

# Kaiserbesuch in spe!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444387>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Ach, was soll man in den Tagen  
Froher Hoffnung alles sagen?  
Kommt der Wilhelm? Kommt er nicht?  
Ziemlich schwierig ist die G'ldicht!  
Der Manöver gibt's dann viele,  
Nicht nur beim Manöverspiele!  
Wer ein „Reisekaiser“ war, —  
Muß auch in die Schweiz — 's ist klar!

Heut' schon geht's an's Putzen, Säubern!  
Denn ein „wildes Land“ von Räufern  
Wie einst Bismarck hat gemeint,  
Ist die Schweiz doch nicht, — wie's scheint!  
Wenn auch unser Präsidente  
An Gehalt kriegt (nicht an Rente!)  
Stündlich zwei Franks fünfzig blos,  
Geht die Sache doch famos!

Um dem Herrscher was zu bieten,  
Der vom Fritz stammt samt dem Ziethen,  
Arrangiert vielleicht ihm Bern  
Eine Bärenhutz recht gern,  
Scherl schickt hundert Schmok-ing-Knaben  
Schleunigst nach dem Bärengraben,  
Und wer diesen sonst geziert,  
Wird im „Bernerhof“ serviert!

Vorher spielt — ich sag's mit leiser  
Stimme — Großpapa der Kaiser,  
Selbst der Dreibund — sieh mal hin! —  
Steht beim Wieglein in Berlin.

Oestreich und Italien — beide  
Götti sind im Feierkleide  
Und der Kanzler sagt: en fin!  
Liebe! — Eintracht! — Gäng wie gäng! -ee-

## Vom Wetter.

Im Sommer neunzehnhundertelf  
Ist man uns prophezeit:  
Der Winter werde fürchterlich,  
Und früh und lange sein,  
Der Eine sprach: „Die Schwalbenschaar  
Verteilt uns gar so bald,  
Der Maulwurf gräbt sich tief in's Land,  
Es wird sibirisch kalt!“

Ein anderer schrieb: „Das Bienenvolk,  
Stopft alle Ritzen zu!“  
Durch manchen armen Menschenleib  
Ging schon ein fröstelnd „Huh!“  
Die Hausfrau strickte warme Strümpf'  
Auch Leibchen für die Brust,  
Holz-, Finkenhändler, Kohlenmann,  
Die kicherten vor Lust.

Schon ist es Ende Januar  
Wo aber bleibt das Eis?  
Der Winter streikt, er lacht uns aus  
Und macht uns gar nichts weiß.  
Der Schlitten und der Schlittschuh ist  
Noch gänzlich unberührt,  
Und wer auf Skisport sich gestreut  
Ist elend angeführt.

Von New-York kam zwar Drahtbericht:  
„Die Kältewelle naht.“  
So wandern wir denn hoffentlich  
Bald auf gefornem Pfad,  
Tritt wieder Pfänderwetter ein,  
Daß man verlinkt im Schmutz,  
Dann aber ist der Winter zwölf  
Und kein Propheet was nuß. w.

## Unglaubliches.

Bei den Mächten beschwert sich die Türkei,  
Daß die Schinggen mit Dum-Dums schön;  
Munition erbeutete legt sie gleich bei,  
In allen Arten und Größen. —  
Die Tschinggenpresse schreibt kühn darauf:  
„Die Klüge ist leicht zum fassen,  
Zurückgewichen noch nie einen Schritt,  
Und nie was zurückgelassen;  
Drum konnten die Türken unmöglich ganz  
der Munition uns berauben.“ —  
Unglaublich ist's, doch 's Unglaublichste dran  
Daß sie glaubt — daß auch wir es glauben. —

Von Jesus Aposteln hat referiert,  
Ein Berner Herr Pfarrer von heute:  
Sie heilten durch Beten und Handauflegen,  
Die Kranken doch gläubigen Leute. —  
Nach dem Vortrag beginnt die Diskussion  
Und Herr Müllschütz aus Muri erzählte,  
Wie Christus persönlich gerade ihn,  
Zum Doktor Apostel erwählte. —  
Die Heilkunst durch Handauflegen kann  
Nun kein Gericht ihm mehr rauben. —  
Unglaublich ist's, doch 's Unglaublichste d'r an  
's gibt Leute die es auch glauben. —

In München, der schwarzen Blockbierstadt, ist ein neues Amüsier-  
lokal, die Bonbonnière, eröffnet worden. Ein Tragikomiker,  
dessen Rechtsanwalt einfach „Puppe“ ist, lebt seither in dem Ga-wahn,  
daß diese Bonbonnière eine durch einen kleinen Druckfehler entstellte, aber  
nichtsdestoweniger bemerkenswerte Ehrung des germanischen Keans, Ferd.  
Bonn, darstellen soll, sintemal nicht jeder bessere Mime, nicht einmal der  
doch gewiß Ernst zu nehmende Possart, gleich ein Denkmal wie Kainz  
haben kann; es wäre denn, er haue sich selber schnell aus.

Frau Toselli soll Tante Eulalia wegen illoyaler Schmutzkonkur-  
renz haben verklagen wollen. Einzig aus diesem Grunde hat die gute  
Eulalia auf die Herausgabe ihres besseren Ichs verzichtet und die schon  
gespannt gewesene Mitwelt kann wie König Alfons mit langer Nase  
abziehen.

## Aus einem Schulaufsatz.

Der Mensch kann es weit bringen. Sogar bis zum Reichskanzler.  
Alle tausend Jahre ereignet es sich, daß er dann der „Eiserne“ genannt  
wird, während die andern unter eisigem Schweigen dozieren und aus ge-  
panzelter Faust zerbrechliche Vasen entgegennehmen müssen, wenn sie es  
nicht vorziehen, im Süden zu dolce far niente.

## Angewandte Astronomie.

Siehst Du, Klara, da oben gerade über uns erblickt man den von  
fünf Sternen gebildeten Wagen!

Ich finde es wenig taktvoll, Karl, mich an das Auto zu erinnern,  
das Du mir nicht gekauft hast!

## Kleines Missverständnis.

Direktor eines Stellenvermittlungsbureaus für Artisten: „Was, — Sie  
wollen ein Engagement als Kontorsionistin und können nicht mal auf  
den Kopf stehen?“ „Aber ich habe doch schon zwei Jahre auf einem  
Kontor gearbeitet!“

## Zur Gefrierfleischfrage.

Balossowitsch der Russe  
Erforscht Sibiriens aus,  
Und bei den nordschen Stämmen  
Fühlt er sich wie zu Haus.

Das Nordlicht glänzt am Himmel  
Der Wind pfeift bissig kalt,  
Da macht der kühne Forscher  
Vor einer Hütte Halt.

Bald saß er an der Tafel  
Ein Braten rückte an,  
Der war goldgelb und knusprig  
Und roch nach Walfischtran.

Der Forscher aß wie einer  
Der eben hungrig ist  
Und frug dann: „Samojede,  
Was war das für ein Vieß?“

„'S war feinste Mammuthskeule!“  
Eingegnerte der Wirt.

„Die sich viel tausend Jahre  
Im Eis hat konserviert.“

„Hoch lebe das Gefrierfleisch!“  
Balossowitsch rief's laut,  
Und kauft ein Extramöckli  
Für Wera, seine Braut.

Die schrieb postwendend wieder:  
„Das war ein feiner Schleck,  
Schick uns gleich 50 Kilos  
Gefrorenen Mammuthspeck!“

Nun frag ich, Bundesväter,  
Euch mit bescheidenem Sinn:  
Erlaubt ihr es nicht gültigst  
Auf bloßes Zusehn hin,

Daß man im Schweizerländchen  
Gefrier-Mammuth genießt,  
Und Mammuthrüßelbratens  
Und Mammuthwürstli isst!

**Dübendorf, Flugfeld.** Bei den letz-  
ten Flugveruchen ist ein Schüler aus  
beträchtlicher Höhe glücklicherweise auf  
einen weichen Mist gefallen. Er trug  
einen blau-schwarzen Sportanzug. Von  
den herbeigeilten Neugierigen rief einer  
aus voller Kehle: „Dä chunnt bimeid  
usem tütsche Riichstag!“

Uflot.

## Entgleistes Kompliment.

Wo sind Sie jetzt tätig, mein Fräulein?  
Im Zoologischen Institut.

So, so! Da hätten Sie mit Ihren An-  
lagen eigentlich längst hingehört.

Nägel: „Jez händ ämel au wieder Maß  
zum Mulasse feilha uf der Bahnhofsbrugg  
une, es ging ja perse nüd, wenn Ihr nüd  
ä so gschid würid zueluege.“

Chueri: „Ihr wärid die Erst, wo ging  
so gaffe, wenn Ihr ä so nädch chöntid  
zum Gländer zue, daß Ihr abegschidid,  
aber mit Cueter Lokomobiltallie ist säb  
nüd guet mügli.“

Nägel: „Wenn die zwo Bruggen und d'  
Schipfi und alls gmacht ist, mach's am  
End ä so ä nobilich Gattig, daß si eulere-  
ein muß fumbigalegge zum Feilha und  
säb mueß mer si.“

Chueri: „Säb ist nüd nötig. Ihr passed  
in Cueterem Gruft mindistes no so guet  
zu dere neumöbige Gegeb, wie 's alt  
Waisehus, wo f' ick lönd lo ftoh. Det  
festli nu no, daß f' uf der einte Eiten  
en Geißelstäl und uf dr andere en Chün-  
gestäl abenkfid.“

Nägel: „Ich bi ja gwüß nüd verschraue  
wege mine neumöbigen Afsichte, aber da  
mueß fogar d' Nägel säge, daß das ä  
Bockbierdee ist, ä so en alte Flatz welle  
vorschuehne und z'mist i bene neue Bi-  
bäueren ine la staß.“

Chueri: „Ich hän allwil no ä heimlich  
Hoffnig gha, es gheit ämol däböck, wo  
f' mit säber Maschime de Foger abgnaget  
händ däwurzue — es wär zu schön ge-  
wesen, heißt's i dr heilige Gschrift.“

Nägel: „Erstes staß das nüd i dr Bible  
und zweites wäred ä na welle mache,  
daß Ihr vo säbem Abstinenzlerparer is  
Tagblatt tha werdeb, wo dem Orlene  
Heinrich ä so ä Primareklame gmacht  
hät.“

Chueri: „Moleb Ihr ämol ä Serie Bibel-  
sprich uf Cuere Gmieschitern ane, Cu  
bring't sowieso, Ihr sind bin Abstinenz-  
lere gar guet arbetet mit Cuereem Mäski.“

Lux.